

Gastfreundschaft

Tischrede von Thomas Wieser

Liebe Freundinnen und Freunde,

Ich finde es besonders angebracht, unserer Freundschaft mit Elisabeth und Werner Simpfendörfer über 35 Jahre hinweg (1962-1997) unter dem Aspekt der Gastfreundschaft zu gedenken. Ich sage absichtlich „unserer“ Freundschaft, denn ich schliesse dabei meine Frau Marguerite ein, die inzwischen auch vom Tod ins Leben hinübergegangen ist.

Wir teilten zunächst gegenseitig unsere **Wohnsitze**. Aber wir teilten sie natürlich auch mit andern Freunden, und in diesem Sinn lebten wir gemäß dem zweiten der drei Mottos, die Werner geprägt hat, die über unserer Tagung stehen und uns morgen Nachmittag noch mehr beschäftigen sollen: **Wir werden nur haben, was wir teilen.**

Unsere Gastfreundschaft begann 1962, als Werner im Rahmen der ökumenischen Studie über „Die missionarische Struktur der Gemeinde“ auf seiner ersten Amerikareise bei uns in New York zu Gast war. Kurz darauf war ich in Bad Boll zu einer Tagung und dabei natürlich auch bei Simpfendörfers zu Gast.

Ende der 60-er Jahre wechselten die Simpfendörfers nach Genf über, und ein Jahr später kamen die Wiesers aus New York auch dahin. Nun ging es über zwei Jahre hin und her zwischen dem 4.(?) Stock in der Gradelle und dem 18. Stock im Lignon. Dazu kam für uns, und darum auch für sie, ein kleines Haus in Südfrankreich, von wo aus Werner sogar das Baden am Meeresstrand genießen konnte.

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland wurden wir zunächst in Stuttgart-Bad Cannstatt, dann wenige Jahre später vor allem in ihrem Heim in Hinterzarten empfangen. Werner kündete den Umzug in einem Gedicht an, das einige von Euch vielleicht noch in Erinnerung haben:

In den dreieinhalb Jahrzehnten unsere Freundschaft sind uns besonders drei Aspekte der Gastfreundschaft wichtig geworden:

EIN MENSCH,
der Schwabe von Geblüt,
hat viele Jahre sich bemüht
zu kriegen, was die echten Schwaben
als Lebenszweck und -inhalt haben...
„geschafft!“ – „gespart!“ – „gebaut!“ – (beliehen),
jetzt ist' soweit – er kann's beziehen.

Doch Schwabe sein ist auch nicht alles,
das zeigt der Fortgang dieses Falles:
das HÄUSLE steht – Euch sei's verraten! –
Im schönsten Teil des Landes Baden.
Dort rauscht der Wald, dort wächst der Wein,
dort ist die Luft noch hasenrein.
Dort liegt der „Kaiserstuhl“ (und Wyhl!

wo „Stuttgart auf die Nase fiel),
und dort liegt Freiburg: Leser merke !
dort wirkt der Mensch nun seine Werke.

Wer dann das Höllental durchquert
und in die Richtung Feldberg fährt,
erreicht den Kurort Hinterzarten.
Dort wird der Mensch auf Freunde warten,
mit denen er Luft, Wald und Weisen
und Wein aus Baden kann genießen.
Der Mensch aus Cannstatts Niederungen
zu Schwarzwaldhöhen aufgeschwungen
will nicht etwa der Welt entfliehen,
noch sich dem nöt'gen Streit entziehen;
hofft aber, dass in jener Höhe
er künftig mehr „darüber“ stehe.

DASS ALL DAS IN ERFÜLLUNG GEHT
WÜNSCHT
Werner und Elisabeth

Zunächst die Tischgemeinschaft. Gastfreundschaft beinhaltet immer Tischgemeinschaft.
Dabei denken wir natürlich sofort an die schöne, heimelige Tischecke in **Hinterzarten**. Dort
haben wir –wie viele von Euch– dank Elisabeths Kochkunst gut gegessen und dank Werners
ausgezeichnetem Weinkeller gut getrunken.

Aber vor, während und nach dem Essen und Trinken kamen die Gesprächsrunden. Projekte
wurden entworfen, Lagebesprechungen nach dieser oder jener Konferenz wurden abgehalten,
Kampagnen wurden geplant. Man holte sich Rat, Ideen. Das Sitzen um jenen Tisch herum ist
für mich – und wohl für viele unter uns - bedeutungs- und gar verheissungsvoll geworden im
Sinne von Jesu Verheissung, dass wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, er
unter ihnen sein werde.

Im Verlauf der Gesprächsrunden um jenen Tisch wurde die nächste Dimension der
Gastfreundschaft sichtbar: die ökumenische Gemeinschaft. In der Gastfreundschaft von
Elisabeth und Werner wurde die **Ökumene** greifbar als das gemeinsame Haus, wo alle
zusammen wohnen können und sollen. Über diese Ökumene werden wir hier ja noch viel
reden – und hoffentlich nicht nur reden -, aber durch unsere Freundschaft und vor allem
Gastfreundschaft war es für Marguerite und mich immer ganz klar: wir – und zwar wir alle -
leben zwar materiell in verschiedenen Häusern, aber im Geist sind wir alle Teil eines
Haushalts. Durch die Gastfreundschaft mit ihnen haben wir gelernt, dass es in der
ökumenischen Bewegung darum geht, die Christen und die Kirchen zu Zeugen dieses einen
weltweiten Haushalts zu machen.

Schliesslich deutet das Wort 'Gast' noch auf eine weitere Dimension hin: Als Gast ist man
notwendigerweise **unterwegs**. Wir waren soviel zu Gast bei einander, weil wir viel unterwegs
waren. Dieses unterwegs-sein gehörte zu unserem Lebensstil. Es war aber mehr als nur
geographisch bedingt. Nicht zufällig lautet das Thema unserer Tagung „Sehnsucht nach
einem anderen Land“, wir sahen uns tatsächlich im Aufbruch begriffen, unterwegs zu immer
neuen Horizonten, unterwegs nach der einen Menschheit, wie sie uns biblisch verheissen ist.

Unsere Freundschaft war im tiefsten Sinn eine Freundschaft von Gästen und Pilgern hier auf Erden,

Gastfreundschaft, wie alle Freundschaft, überdauert unsere Vergänglichkeit, sie ist auf die Zukunft, auf die nächste Generation und Generationen gerichtet. Das Haus in Hinterzarten ist, dank der heutigen Simpfendörfer Generation, immer noch – und mehr als je – ein gastfreundliches Haus. Es erfüllt darum in exemplarischer Weise den Bund, den wir zuviert, Elisabeth und Werner, Marguerite und ich, zusammen mit Philip Potter, einst am Ende eines gemeinsamen Wochenendes eingegangen sind, und der von Philip in die folgenden Worte gefasst wurde:

We the undersigned, meeting in the Simpfendörfer manor in Hinterzarten,
above the Höllental and looking towards Himmelreich,
Hereby duly and solemnly covenant together to share our abodes
in any country wherein we may dwell
as a sign and symbol of our common pilgrimage in the oikumene.

Given this day of our Lord, nineteenth July, in the year of the Lord,
one thousand nine hundred and eighty one, im Bisten.